

# Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
(Samstags 2 Blätter und das St. Anirings-Blatt.)  
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und an-  
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.  
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr  
am Vorabend eingegeben; Preis für die 6-spaltige Zeile oder  
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.  
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unstirres Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

## Abonnements

für die Monate Mai und Juni

zu 1/2 des Quartalpreises können bei allen Postanstalten, bei  
unsern Boten, sowie in unserer Expedition aufgegeben werden  
**Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß:**  
**Jos. Broig.**

## Die Ratiborianer-Adresse.

Zufällig ist mir heute ein Exemplar der Ratiborianer-  
Adresse an den Papst nebst einem v. 30. April c. datirten  
und „Victor, Herzog von Ratibor“ unterzeichneten Begleit-  
schreiben in die Hände gefallen, worin um Unterschriften für  
die neueste Ratiborerei geworben wird. Wie ich höre, ist der  
ursprüngliche Entwurf auf Verlangen einer vielgenannten  
Persönlichkeit sehr geändert worden. Jeder, der den Herzog  
von Ratibor kennt, weiß zudem, daß das Verfassen von  
Adressen oder auch nur die Initiative dazu kaum seine Sache  
ist; um so wahrscheinlicher klingt die Meldung, daß der be-  
kannte Graf Fred. Frankenberg, wahrscheinlich aber auch  
auf anderweite Inspiration das Ding angeregt hat. Wir  
haben es also mit einem zweiten staatskatholischen Streiche  
zu thun, und vergebens fragt man sich, woher nehmen die  
Veranstalter der Staatskatholikenadresse und des famosen  
Circulars von 1873 den Muth, sich Namens der preussischen  
Katholiken an denselben heiligen Stuhl zu wenden, der da-  
mals „hierarchischer Uebergriffe“ bezichtigt wurde. Wie da-  
mals, segelten die Herren auch dieses Mal gleich im ersten  
Satz des Begleiterschreibens unter falscher Flagge. Sie sprechen  
von kath. Herrenhausmitgliedern, die sich zu der Adresse ver-  
einigt hätten. Was bisher von den Unterschriften verlautet,  
hat aber lediglich staatskatholischen Geruch. Daß dieser  
staatskatholische Geruch ihrem Werke nicht zur Empfehlung  
dient, fühlen die Colportageur offenbar selbst; daher machen  
sie für dasselbe mit der Behauptung Propaganda, die „Rund-  
gebung würde dem Papste große Freude bereiten“. Woher  
wissen die Herren das? Denn das werden sie doch Nieman-

den weiß machen wollen, daß sie zum Erlaß der Adresse von  
Rom einen Wink bekommen oder dazu ermuntert worden  
seien? Eins dagegen wissen wir ganz bestimmt: Freude  
würde es dem heiligen Vater machen, wenn der Herzog von  
Ratibor und Consorten ihre allen katholischen Grundgesetzen,  
ja dem kath. Dogma widersprechenden Aeußerungen von 1873  
reutig wiederriefen und dafür in Sad und Asche Buße thä-  
ten. In der Rolle reuiger, um Verzeihung bittender Sünder,  
aber nicht in der Rolle kath. Wortführer, begriffe auch das  
kath. Volk die Herren. Der Herzog Victor von Ratibor  
steht es auch augenscheinlich selbst ein, wie wenig Gewicht  
sein Name in dieser Beziehung hat und auch die Unterschrift  
von Herrenhausmitgliedern, von denen man in dem Kampfe  
für die Freiheit der Kirche sehr wenig gehört hat. Daher  
wird um Unterschriften „anderer Katholiken“ gebittelt,  
welche dem Herrenhause nicht angehören. Soweit das Be-  
gleiterschreiben. Was dann den Text der Adresse selbst an-  
belangt, so besteht derselbe nur aus 21 Druckzeilen und ist  
an und für sich so nichtsagend wie nur möglich. Die Unter-  
zeichner beginnen damit, daß sie sich selbst das Zeugniß „ge-  
treuer Söhne“ des Papstes ausstellen. Das war nicht über-  
flüssig, denn nach der Aeußerung von 1873 konnte man  
den Staatskatholiken kaum diesen Titel zuerkennen. Ebenso  
war es nicht überflüssig, sich der „kindlichen Ergebenheit“ zu  
rühmen, nachdem man 1873 über „hierarchische Uebergriffe“  
lamentirt, die nirgends als in der Phantasie der Staatska-  
tholiken existirten. Schon diese Einleitung schließt jede Be-  
theiligung wirklich guter Katholiken an der Adresse aus,  
denn jeder Unterschner würde sich mit den Veranlassern  
auf dieselbe Stufe stellen. Der Herdeseß guckt aber sofort  
aus dem zweiten Satz der Adresse hervor, worin die Unter-  
zeichner erklären, daß sie das Schreiben des Papstes vom 7.  
April an den Erzbischof von Köln „mit größter und unge-  
theilter Freude begrüßten“. Leo XIII. selbst zeigt in dem  
Schreiben doch deutlich genug, daß er nur von zwei Uebeln  
das ihm geringere scheinende wählt, daß er das Schlimmere,  
obwohl es unzulänglich ist und noch weiterer Besserung  
bedarft, dem Unsicheren Zukünftigen vorzieht. Der  
Papst hat sich also schweren Herzens zu dem Rath, das  
Centrum möge für die Vorlage stimmen, entschlossen und be-  
sonders der Gedanke, den Papst in einer Zwangslage zu  
sehen, ließ keine „ungetheilte Freude“ in wahrhaft katholischen  
Herzen aufkommen. Im Gegentheil, das gemischte Gefühl  
des Mergers und des Bedauerns, daß der heilige Vater trotz  
aller Friedensbemühungen nicht mehr erlangen konnte, hat  
in kath. Kreisen keine Freude an der fünften Novelle auf-  
kommen lassen. Wenn die Ratiborianer jetzt von „ungetheilter  
Freude“ reden, so zeigen sie nur, daß zwischen ihnen und

dem kath. Volke derselbe Abgrund gähnt wie 1873, wo sie  
sich zu kulturkämpferischen, staatsomnipotenzlerischen Gedanken  
bekannten. Der dritte Satz endlich verräth den eigentlichen  
Zweck, den man mit der Adresse verfolgt, aber er beruht auf  
einer objectiven Unwahrheit, die man doch am allerweni-  
gsten in einer solchen Adresse suchen sollte. „Wir erkennen“,  
heißt es dort in diesem Gesetze, welches der Landesvertretung  
vorgelegt worden, den Zugang zu dem so lange un-  
mühsam erstrebten Frieden.“ Nun ist bekanntlich die Regie-  
rungsvorlage, welche ganz unannehmbar war, erst durch mehrere  
Verbesserungen dahin gebracht worden, daß sie der Papst  
als Zugang zum Frieden bezeichnen konnte. Auf die ursprüng-  
liche Regierungsvorlage hätte der Papst schwerlich den Aus-  
druck angewendet; enthielt diese doch selbst die Anzeige für  
die Pfarrverweiser, gegen welche Rom stets protestirt hat.  
Aber die Herren rühmen die Regierungsvorlage mit Absicht,  
um dann die im Herrenhause „noch angenommenen Ver-  
besserungen“ die doch geringfügig genug ausgefallen sind,  
besto mehr und überschwänglicher „als erhebliche Vortheile“  
für unsere heilige Kirche“ preisen zu können. In dem Küh-  
men ist also Methode und mit diesem Rühmen der fünften  
Novelle verfolgt man augenscheinlich den Zweck, das kath.  
Volk einzufüllen und von der Forderung weiterer Rechte  
abzuhalten. Unter diesen Umständen enthält also die Unter-  
schrift dieser Adresse gewissermaßen einen Verzicht auf die  
Restitution uns noch nicht zurückerstatteter Freiheiten. Noch  
deutlicher tritt das Einschläferungsziel in dem weiteren Satz  
hervor, wo das Vertrauen ausgesprochen wird, daß „der un-  
glückselige Kampf nunmehr zu Ende gehen wird“. Die  
Officiellen behaupten bekanntlich, der Kulturkampf sei jetzt  
bereits zu Ende. Diesen Satz wagen die Ratiborianer nicht  
zu unterschreiben, sondern sie setzen ihre Hoffnung auf die  
Zukunft. Indessen, wenn sie die Gegenwart schon „mit  
ungetheilter Freude“ erfüllt, so kann ihnen jeder Kultur-  
kämpfer entgegen: ihr seid ja jetzt schon des Todes voll über-  
die erheblichen Vortheile“ der Kirche; wie könnt ihr also  
noch weitere Forderungen erheben? Am Schluß erbitten die  
Unterzeichner sich den päpstlichen Segen. Hoffen wir zu  
Gott, daß der Segen des Oberhauptes der Kirche ihnen heil-  
sam sei und in ihnen besonders den Voratz stärke, die Grund-  
sätze der Kirche niemals mehr in der Art wie 1873 zu ver-  
leugnen und leichten Herzens in das Lager der Gegner  
Roms und des kath. Volkes überzugehen.

## Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen  
Reichthums.

Von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

36) Sie that, wie er verlangte, legte ihre kalte bebende Hand  
in die seinige, und sagte leise:  
„So lebe denn wohl für immer, mein hochherziger  
Beschützer! Sei versichert, daß Vissula Herz stets mit heißer  
Danbarkeit“

Sie vollendete nicht, die Stimme versagte ihr. Alles  
zurückgehaltene Weh, der ganze verborgene Seelen-  
schmerz machte sein Recht geltend, sie brach in trampfahres  
Weinen aus.

Es gibt eine Grenze für die menschliche Willenskraft;  
des Franken Königs gewaltthätige Selbstbeherrschung unterlag  
bei diesem Anblicke. Tief erschüttert, mit der ganzen Leiden-  
schaftlichkeit seines Characters umschlang er sie und rief:

„Nie, nie werde ich von Dir gehen, Du einziges, über  
alles geliebtes Wesen, wenn mein Scheiden Dir Schmerz be-  
reitet! Sage, o sage mir nur, daß Du mich liebst, daß Du  
mein eigen sein willst.“

Da hob sie den Kopf, welcher eine Weile wie in seliger  
Selbstvergessenheit an seiner Brust geruht hatte, und sah mit  
traurigen Lächeln zu ihm empor.

„Ob ich Dich liebe, mein Merobaudes? Ich könnte sterben  
für Dein Glück! Doch eben darum darf ich Dein Weib nicht  
werden. Vergißst Du denn ganz, was zwischen uns liegt?  
— Nimmermehr sollst Du die Tochter jenes Mannes, der  
Deinen Vater tödtete, zu Deinem Weibe erheben.“

Er zog sie noch fester an sein Herz und flüsterte:

„Sei ruhig, mein Liebling. Mit der ganzen Willens-  
kraft des Mannes habe ich gegen diese Liebe gekämpft, die  
mir ein Verbrechen dünkte und dennoch wie mit Naturgewalt  
mein ganzes Sein gefangen nahm; ich floh davor in die  
tiefste Einsamkeit, ich litt mehr, als Du mit Deinem sonnigen  
Wesen zu ahnen vermagst. In dieser Stunde aber fällt es  
mir wie Schuppen von den Augen: Der Gott, welcher uns  
die Feindschaft lehrte, hat mir auch die heilige Liebe zu Dir  
unverwundbar in's Herz gelegt, und Deine Gegenliebe soll  
mich für alles entschädigen, was Dein Vater mir einst ge-

raubt. Sprich, willst Du mir die höchste Seligkeit der Erde  
geben, willst Du mein eigen werden?“

Da schlang sie die Arme um seinen Hals und rief mit  
der ganzen Innigkeit ihres Gemüths:

„O, Liebster, wenn ich Dich nur wahrhaft glücklich machen  
kann! All mein Denken, all mein Thun, jeder Athemzug  
meines Lebens soll nächst Gott Dir, soll Deinem Heile ge-  
widmet sein.“

Sie beachteten es nicht, daß leise sich die Thüre öffnete  
und Svanahild auf der Schwelle erschien; sie wollte sehen,  
wo die Weiden so lange verweilten, und stand nun in stum-  
mer Ueberraschung vor dem Anblick der Glücklichen. Vissula  
gewahrte die Königin zuerst; sie slog auf dieselbe zu und rief  
jubilend:

„Mutter, er bleibt bei uns, er wird uns nie verlassen!“

Merobaudes aber trat vor die edle Frau hin und sprach:  
„Gehre Fürstin, Deine Tochter Vissula hat eingewilligt,  
meine Gemahlin zu werden. Unsere Liebe, die uns nun be-  
seligt, reiste unter schwerem Leid. Mache unser Glück voll-  
kommen, gib Deinen mütterlichen Segen zu unserm Bunde.“

Ein Strahl der Freude verklärte das Angesicht der  
Königin.

„Wie könnte ich Dir, dem Edelmüthigsten, dem Besten  
die Hand meines Kindes versagen! Ich preise mich glücklich,  
ihr Geschick Deiner Führung anvertrauen zu dürfen. Längst  
gewahrte mein mütterliches Auge Vissulas tiefe und, wie ich  
glaubte, hoffnungslose Reue zu Dir. Möget Ihr glücklich  
werden, meine theuren Kinder! Mögen die Götter Euer  
Bündniß segnen!“ Mit diesen Worten legte sie frohbewegt  
die Hände Beider in einander.

Als der Feldherr bald darauf seinem harrenden Reiter-  
trupp zurief: „Wir begleiten die Frauen nach der Augusta!“  
da gab lauter Jubel sich kund. Das Schiff lichtete die Anker,  
und langsam fuhr man den Rheinus hinauf. Draußen tobten  
die Winterstürme, doch in den Herzen der drei glücklich ver-  
einten Menschen war lauter Sonnenschein. In dem seligen  
Bewußtsein, einander angehört zu haben für immer, schwand selbst  
das Herbe der Vergangenheit, hatte die Erinnerung an die  
vorhergegangenen Kämpfe und Leiden eine eigene Süßig-  
keit. Das größte Glück empfand die Königin. Wenn der  
Casar ihr auch die volle unumschränkte Freiheit verheißt,  
so hatte der Gedanke, daß sie und Vissula Unterthanen des

verhassten Römerreichs bleiben sollten, etwas unendlich Be-  
nignendes für sie umschlossen; doch nun war die Morgenröthe  
einer schönen Zukunft strahlend angebrochen, denn ihre unter  
römischen Einflüsse erzogene Tochter wurde ja Königin eines  
germanischen Volksstammes.

In freudiger Stimmung erreichte man nach wenigen  
Tagen Confluentes<sup>1)</sup>.

„Sei mir Vissula gegrüßt, durch Boden und Pflanzung gepriesen,  
Küß den Hefengedahl umblüht von duftendem Weinlaub!“  
cittirte Vissula die berühmten Verse ihres Pflegevaters Au-  
sonius, als man in die Mündung des lieblichen Flusses ein-  
fuhr. Die goldhaarigen Nixen des Stromes waren unsern  
Reisenden gewogen; nach nicht gar zu langer Zeit tauchten  
die Nixenbanten der abendländischen Hauptstadt vor deren  
Blick auf. Noch aber hatten sie dieselbe nicht erreicht, als  
eine reichgezierte Gondel nahte, und der jugendliche Casar,  
sowie der edle Ausonius das Verdeck betraten. Beide hatten  
durch den vorausgeschickten Reitertrupp die baldige Ankunft  
der Freunde erfahren und waren ihnen entgegengeeilt. In  
tiefer Rührung begrüßten sie die von den Todten erstandene  
Alamannenkönigin, und voll stürmischer Herzlichkeit umarmte  
Gratian seinen ihm auf's Neue geschenkten Edelknecht. Dieser  
sprach lächelnd zu ihm:

„Habe Dank, mein Kaiser, daß Du mich gleichsam mit  
Gewalt dazu nöthigtest, die Begleitung Vissulas zu überneh-  
men; ohne diesen Zwang wäre das höchste Glück mir nie zu  
Theil geworden.“

Die kleine Braut aber hing am Galle ihres Pflegevaters  
und erzählte ihm lächelnd, mit glühenden Wangen von ihrer  
Seligkeit. Halb schmerzlich, halb froh bewegt fühlte der  
greise Dichter sich durch die vernommene Kunde.

„So wirst Du mein Haus nicht mehr als Deine Heimath  
betrachten, und ich werde mein Töchterchen also ganz ver-  
lieren, nachdem ich es kaum wiedergesehen habe“, sagte er  
fast traurig. „Doch ich glaube“, fügte er lächelnd hinzu,  
„hier hilft kein Sträuben, da die Mutter bereits ihre Ein-  
willigung gegeben hat. So nimm sie denn hin, mein helden-  
müthiger Merobaudes, mein Segen ruht auf Eurer Ver-  
lobung! Deinem edlen Herzen vertraue ich das Geschick meiner  
geliebten Vissula an. Sie wird Dein Leben sonnenhell und  
glücklich machen.“  
(Schluß folgt.)

<sup>1)</sup> Coblenz.

## Deutschland.

**CPC. Berlin, 11. Mai.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst in dritter Lesung die Kreisheilungsvorlage für die Provinzen Posen und Westpreußen, die mit einigen wenigen Abweichungen von den Beschlüssen der zweiten Lesung zur definitiven Annahme gelangte. Ein Antrag des Abg. Jensch (Hr.), den Kreis Adelnau nicht in zwei Kreise zu zerlegen, wurde abgelehnt, nachdem der Regierungskommissar Dr. v. Bitter für die Theilung die Verschiebung der Kreisstammzahl zu Gunsten der Deutschen und die Stärkung des deutschen Elements geltend gemacht hatte, was den Abg. Dr. Windthorst veranlasste, abermals zu constatiren, daß die Vorlage regierungsseitig mit politischen Gründen und nicht mit administrativen Rücksichten motiviert werde.

Bezüglich der Theilung des Landkreises Posen und der Zusammenlegung eines neuen Kreises Posen (Ost) machte Abg. Kennemann (freicon.) neue Vorschläge, weil die Beschlüsse der zweiten Lesung, wie der Abg. Graf Limburg-Sturum in Begründung dieser Vorschläge ausführte, die Majoritätsverhältnisse bezüglich der Wahlen zu Ungunsten der deutschen Bevölkerung verschoben. Abg. Dr. Windthorst unterzog diese Art von Gesetzgebung, die nur von leidenschaftlicher Voreingenommenheit dictirt werde, der verdienten Kritik, worauf einer Anregung des Ministers von Puttkamer gemäß diese Kreisheilung nach den Vorschlägen der Regierungsvorlage angenommen wurde.

Der Gesetzentwurf betr. Abänderung der Verordnungen über den Verkehr auf den Kunststraßen wurde in dritter Lesung mit der einzigen Aenderung angenommen, daß die auf Grund dieses Gesetzes von den Gerichten erkannten Geldstrafen zur Hälfte in die Staatskasse, zur Hälfte in die Kasse derjenigen Verwaltung fließen sollten, auf deren Straße der Zuwiderhandelnde betroffen wurde.

Der Gesetzentwurf betr. Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen wurde in dritter Lesung in Fassung der zweiten unverändert genehmigt.

Der Entwurf einer Landgüterordnung für den Regierungsbezirk Rassel mit Ausnahme des Kreises Kietzen wurde in dritter Lesung nach Empfehlung durch den Abg. Dr. Enneccerus angenommen.

Nachdem schließlich eine ganze Reihe von Petitionen zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erklärt worden waren, vertagte sich das Haus bis morgen 12 Uhr. (Antrag der Conservativen auf Reform der directen Steuern.)

**Berlin, 12. Mai.** Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, hat der Kultusminister gemäß der bei Berathung des neuesten Kirchengesetzes erhaltenen Zusage die Provinzialbehörden angewiesen, daß, falls in denjenigen katholischen Kirchengebietern, wo der Vorstoß im Kirchenvorstande auf einen Geistlichen übergegangen sei oder demnächst übergehe, gewünscht werde, daß die Einführung und Verpfichtung der Kirchenvorsteher und Gemeindevorsteher in der Kirche erfolge, der Ausführung dieses Wunsches von den staatlichen Aufsichtsbehörden kein Hinderniß zu bereiten sei.

Die Bereitwilligkeit des Reichstags, die verlangten 333 Millionen Mark der Regierung so eilig zu bewilligen, daß nach der Berechnung eines hiesigen Blattes auf jede Minute der Berathung die Bewilligung einer Million kommt, gibt der „Frankf. Ztg.“ zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Reiner der vor 2 Monaten neu gewählten Volksvertreter hat eine Ahnung gehabt, daß er eine auch nur annähernd so große Summe zu militärischen Zwecken bewilligen sollte, er würde als Candidat eine Anekdote dieser Eventualität als böswilligen Agitationskniff zurückgewiesen haben. Jetzt, nur zwei Monate später, geht die Sache ganz glatt und geräuschlos. Wären es nur 10 Millionen, so würde es harte Kämpfe gegeben haben, aber 333 Millionen zu Zwecken, die sich kaum andeuten lassen, und über die wirklich niemand sich ein Urtheil bilden kann — wer wagt da, Nein zu sagen? — Müde und matt — man begreift nicht warum — war der Reichstag, als er die Bewilligungen aussprach: jede Minute eine Million. Als Richter und Schlichter als die Einzigen sachlich einige Forderungen kritisierten, wurden die etwa 100 übrigen Volksvertreter unruhig, sie schienen zu fürchten, daß ihnen durch die Debatte der Ruch der Unkenntniß geraubt werden könnte, dieses schätzenswerte Gut bei so schwerer Entscheidung. Ihre Furcht war grundlos, und deshalb lachten sie auch so herzlich, als ein conservativer Herr mitten in Richters Rede mit lautem Gähnen aus gesundem Schlaf aufwachte. Das war die einzige lebhaft und allgemeines Interesse erweckende Scene der ganzen Verhandlung.“

Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Menagerietöne hervorzubringen, gehört neuerlich zum Sport der rechten Seite des Reichstages. Eine Virtuosität darin, die Stimmung eines hungrigen und ermüdeten Raubthieres vor der Fütterung durch unarticulierte Töne zum Ausdruck zu bringen, bekundete in der Freitagssitzung des Reichstages ein conservativer Herr in solchem Grade, daß ihm lauter, allseitiger, heiterer Beifall darob von der ganzen Cartellbrüderschaft gezollt wurde. Dieselbe glaubte dadurch ihrerseits zugleich am deutlichsten zu erkennen zu geben, für wie unpassend sie es erachtet, in diesem Reichstag über militärische Forderungen, für welche der zur Berathung stehende Nachtragset die Vappalie von etlichen Hundert Millionen beansprucht, noch irgendwie Worte zu verlieren.“

Nicht „neuerlich“ hat sich diese Unsitte bei den Conservativen eingebürgert, schreibt die „Germania“, sondern sie ist schon älteren Datums. Jüngere Abgeordnete unter den Conservativen, welche noch den Corpsstudenten nicht abgestreift haben, geniren sich weder im Reichstag noch im Abgeordnetenhaus, gelegentlich laut zu gähnen oder sonstige unarticulierte Töne auszustößen und überhaupt Spectakel zu machen. Da diese Mitglieder der Conservativen sonst nichts leisten, so suchen sie sich eben auf dem Gebiete der — „Erziehung“ hervorzuheben.

Der Reichstags-Abgeordnete Neubarth (Reichspartei), Vertreter des Wahlkreises Lüneburg-Merseburg, hat sein Mandat niedergelegt. Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat bekanntlich bereits beschlossen, die Ungültigkeits-

erklärung der Wahl des Abg. Neubarth beim Reichstage zu beantragen.

Die neue Staatskatholiken-Adresse wird bereits in Schlesien zur Unterschrift colportirt. Man schreibt nämlich der „Schles. Volksztg.“ aus Brieg: „Für die zweite, nunmehr ganz unveränderte Auflage der ersten Staatskatholiken-Adresse werden auch hier, in Brieg und Umgegend, Unterschriften gewonnen. Es steht wiederum derselbe Herr an der Spitze, der vor etwa dreizehn Jahren die erste Staatskatholiken-Adresse colportirte, die Adresse nämlich, in der die Maigesetze als gut und notwendig anerkannt wurden, d. h. die Gesetze, welche den Papst als Oberhaupt der kath. Kirche in Deutschland nicht anerkannten, welche Bischöfe und der Kirche treue Priester „absetzten“ und des Landes verwiesen, welche Pfaffen und Mönche und Sacerdotes der Sterbesacramente mit Gefängnißstrafe belegten, welche abtrünnige Priester in ihren Pfünden schützten u. s. w. Wir meinen, daß Katholiken, die während des sogenannten Culturkampfes mit Hintansetzung weltlicher Vortheile treu zu Papst, Bischof und Priester standen, eine Adresse dieser Autoren nicht unterschreiben können und nicht unterschreiben werden. Wir schließen mit den aufrichtig gemeinten Wünschen: Möge der in Berlin für Rom günstige Wind die jegliche Richtung behalten, damit die Herren, welche die erste und die jegige zweite „Katholik-Adresse“ unterschrieben, nicht Veranlassung haben, eine dritte Adresse, conform der ersten, zu veranstalten. Möge der in der jetzigen Adresse vom h. Vater erbetene Segen für alle Unterzeichner derselben und deren Angehörigen die Wirkung haben, daß die Betreffenden von jetzt an, auch in schlimmen Zeiten, treu zur Kirche stehen und die jedem Katholiken zuzukommenden kirchlichen Pflichten erfüllen.“

**Breslau, 11. Mai.** Nachdem eine Zeit lang die Besetzung des fürstbischöflichen Stuhles in Breslau durch den Candidaten in Straßburg Stumpf in Aussicht genommen war, wird neuerdings, laut Magd. Ztg., der Canonicus Södel in Breslau als Candidat für das oben bezeichnete hohe kirchliche Amt genannt und gleichzeitig hinzugefügt, daß derselbe in Berlin und in Breslau bei Hofe als persona grata angesehen werde. Canonicus Södel war bis zu seiner 1882 erfolgten Berufung nach Breslau Religionslehrer am Gymnasium in Gleiwitz.

**Von der Nahe, 10. Mai,** schreibt man der „R. Ztg.“ betreffs Verwendung des sich auf über 15 Millionen Mark belaufenden Sperrgeldes:

„In Nr. 124 wird die Meinung ausgesprochen, daß es nunmehr auch an der Zeit sei, die Frage anzugehen: was soll mit den angesammelten Sperrgeldern geschehen? Gewiß wäre es an der Zeit! Aber die Bestimmung, wie sie da vorgeschlagen ist, dürfte doch nicht allgemein Billigung finden, namentlich bei denjenigen, die doch hierbei zuerst und zumeist in Betracht kommen müßten, bei denjenigen nämlich, die am meisten in der Sperrung eingebüßt haben. Der Umstand, daß die Rückerstattung an die Sperrten etwas schwierig ist, wird doch nicht davon abhalten können, um so weniger, da nicht bloß Billigkeit es erheischt. Darin ist man doch allerseits einig, daß die einzelnen betroffenen Geistlichen nicht anders handeln konnten, als wie sie gehandelt, und daß sie darum auch nur für die pflichtmäßige Treue die Entbehrung tragen müßten. Dann gebührt ihnen aber doch nunmehr Ersatz. Gelebt haben freilich die betroffenen Herren alle noch in der Zeit, aber das Wie? ist auch eine Frage. Wenn bei einem Gehalte, das auf 1500 Mark normirt war, über 1200 Mark zurückbehalten wurden, dann ist die Rechnung leicht gemacht. Der Art waren aber hier die Verhältnisse. Entweder mußte ein so gestellter Geistlicher Schulden machen, wenn er kein Privatvermögen besaß, oder die Gemeinde mußte ihm freiwillig beistehen, was aber vielfach wieder nicht viel heißen wollte, wegen der Armuth der Leute. In jedem Falle erfordert es die Billigkeit, daß ihm das Entzogene werde, um damit seine Schulden zu bezahlen, oder damit auf irgend eine Weise den armen Leuten zu ersetzen, was sie nothgedrungen für ihn thaten, ja auch wenn der Fall vorliegt, um die Lücke in seinem Privatvermögen auszugleichen und wieder etwas für unvorhergesehene Fälle zu haben. Was den Vorschlag betrifft, aus den gesammelten Geldern einen Pensionsfonds zu gründen, so mag der ganz gut gemeint sein, und gewiß wäre auch eine solche Einrichtung nothwendig; aber man könnte doch dabei erinnert werden an das Sprichwort: „Aus anderer Leute Leder ist gut Riemen schneiden“, wegen der großen Ungleichheit in den Beiträgen der Einzelnen. Manche haben eben viel, sehr viel eingebüßt, Andere wenig oder gar nichts.“

## Frankreich.

Ueber die Stärke der französischen Kriegsstärke hat der französische Marineminister Aube neuerdings eine Liste herausgegeben. Danach besteht der active Theil der Flotte aus 360 Kampfschiffen, und zwar 22 Panzerkorvetten, 10 Panzerkreuzer, 11 Panzerkreuzer, 4 Panzerkanonenboote, 10 Batterieschiffe, 9 Kreuzer erster, 15 Kreuzer zweiter, 18 Kreuzer dritter Klasse, 3 Torpedokreuzer, 16 Aviso erster, 26 Aviso zweiter, 5 Aviso dritter Klasse, 14 Transportaviso, 8 Torpedoaviso, 20 Kanonenboote, 42 Kanonenschuppen, 1 Kanonenponton, 9 Hochsee-Torpedoboote, 68 Torpedoboote, 26 Transportschiffe, 16 Segelschiffe, 3 Schulschiffe. Zu diesen 360 Kampfschiffen treten weitere 60 Fahrzeuge noch hinzu, welche theils noch auf der Werft liegen, theils bereits vom Stapel gelassen sind, so daß die gesammte Flotte 420 Schiffe zählt. Von dieser Summe sind bereits 67 zur Ausmusterung bestimmt und zwar für das Jahr 1887/88.

## Spanien.

**Barcelona, 11. Mai.** Die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung ist auf den 8. April 1888 verschoben worden.

## Rußland.

**St. Petersburg, 12. Mai.** Die Deutsche Petersburger Zeitung vernimmt, in der vorgestrigen Sitzung der afghanischen Grenz-Commission seien nur Details von geringer Bedeutung besprochen worden. Die Verhandlungen dürften sich länger hinauszuziehen, da die britischen Delegirten neue Instruktionen erwarten.

## America.

**Mexico, 11. Mai.** Kammer und Senat haben mit großer Mehrheit eine Verfassungsänderung beschlossen, welche die Wiederwahl des Präsidenten und der Staats-Gouverneure für zulässig erklärt.

## CPC. Reichstagsverhandlungen.

27. Sitzung vom 11. Mai.

Am Bundesrathstische v. Böttcher, v. Scholz. Gegenstand der L.D. ist die Fortsetzung der ersten Berathung des Branntweinsteuergesetzes.

Der Abg. v. Wedell-Malsow erklärt, seine Partei stehe im Großen und Ganzen auf dem Boden der Vorlage, durch welche wenigstens im Allgemeinen der Bedürfnissen der Landwirtschaft Rechnung getragen worden sei. Namentlich sei es ein Vorzug der Vorlage, daß sie die kleineren und mittleren Brennereibetriebe begünstige. Indessen sei anzuerkennen, daß es sich nur um so gewichtige Interessen handle, daß eine Commissionsberathung erforderlich sei, um einzelne Bedenken zu beseitigen. Besonders müßte der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes geändert und auf den 1. Oktober 1887 oder die Zeit vom Juli bis September 1888 verlagert werden. Um eine Contingentierung, wie sie vielfach getadelt wurde, handle es sich in dem Gesetze nicht; es sollte vielmehr eine bestimmte Menge Branntwein jebrüher veräußert werden als andere. Es sei viel von einem „Weschen“ an die großen Brennereien die Rede; aber wenn überhaupt ein solches in Frage komme, so bekommen es nicht die großen, sondern die kleinen Brennereien. Eine gewisse Begünstigung schaffe ja das Gesetz für die Brenner; eine solche sei aber auch erforderlich gegenüber der den Brennern auferlegten Steuer von 100 Millionen. In der durch die Vorlage gebotenen Herabsetzung Süddeutschlands in die Branntweinsteuer-einheitliche Lage er einen wesentlichen Schritt zur Festigung der Einheit Deutschlands.

Abg. Richter hegt nach der gestrigen Debatte keinen Zweifel mehr, daß die Vorlage angenommen, und die Steuern um 200 Millionen Mk. vermehrt werden würden, und zwar nur aus Zuckerrückständen, wobei ersterer 50, letzterer 150 Millionen bringen werde. Die Vorlage spreche nur von 96 Millionen, doch lasse sie dabei den Zutritt Süddeutschlands unberücksichtigt. Es werde gesagt, das Bedürfnis des Reichs sei notorisch. Notorisch sei nur, daß die Matricularbeiträge sich um 47 Millionen erhöhen würden, also höchstens um ein Viertel der hier verlangten Summen. Eine Beschaffung von 47 Millionen würde schon ausreichen, um eine Ueberweisung an die Einzelstaaten in der Höhe der Matricularbeiträge zu ermöglichen. Genehmige man die Vorlage, so übersteigen die Ueberweisungen die Matricularumlagen um ca. 180 Millionen. Seine Partei sei überhaupt gegen jede Ueberweisung von dem Reich an die Einzelstaaten und von da an die Kommunen. Redner bemängelt jedoch die Regelung des Verhältnisses des Reichs zu den Einzelstaaten. Wenn man die Steuerermäßigung nicht auch auf das Bier ausdehne, schaffe man eine Quelle innerer Zwietracht; denn es werde sich nach Aufgabe des Branntweinmonopols in Süddeutschland eine Agitation gegen das Bierverbot erheben, gegen die die Agitation gegen die privatisirte Stellung der Hanfsäbte ein Kämpfspiel gewesen. Die staatsförmige Gestaltung der Matricularsteuer werde auch zu einer Ausdehnung des Systems der Exportprämien führen, die mit derselben Calamität und demselben Vorfälle wie bei der Zuckersteuer endigen müßte. Das bairische System sei eben auf kleine Brennereien zugeschnitten und nicht für eine Exportindustrie. Die Unterhebung der landwirthschaftlichen und der gewerblichen Brennereien und die Bewilligung der letzteren bedeute wieder ein Privilegium des Großgrundbesitzes auf Kosten des Bauernstandes, denn die gewerblichen Brennereien bezögen ja ihren Kartoffelbedarf grade von den kleinen und mittleren Besitzern. — Man begründet, so führt er weiter aus, die Contingentierung damit, daß die Brenner schädlos gehalten werden müßten. Wollte denn? Wohin würden wir kommen, wenn man eine Industrie für den allgemeinen Mangel der Verhältnisse auf dem Weltmarkt entschädigen wollte? Hat man die Tabaksubventionen entschädigt für die jahrelange Benachtheiligung und für die Steuer. Hier wird zum ersten Mal das Prinzip der Entschädigung der Industrie für Nachtheile aus den Steuererlassen zur Anwendung gebracht. Und wer entschädigt denn die Rectificatoren, die Destillateure und Schankwirthe für den Ausfall durch die Abnahme des Branntweinconsums? Jülich-Bismarck hat selber gesagt, jeder Rectificator und Schankwirth habe Unterhalt einer Arbeiterfamilie. Wenn nun in Folge der Einschränkung des Consums 50,000 Hectar Kartoffelland weniger bebaut werden, so finden also 50,000 Arbeiterfamilien ihr Brod nicht mehr. Wer gibt diesen Arbeiterfamilien eine Entschädigung? Soll die Entschädigung nur gezahlt werden für die Grundrente? Der Spiritus bezahlt sich bei einem Preise von 34 M. Wenn er jetzt auf 40 M. steht, so ergibt das eine Bodenrente von 6 M. Wo aber bleibt die Entschädigung für die Grundbesitzer, welche nicht selbst Kartoffeln brennen, sondern ihre Kartoffeln an die Brennereien verkaufen? Wenn so auf's Dunkle den Brennern eine Entschädigung zugewendet wird, sollte man sie lieber bar entschädigen oder ganz aufheben, sie nach dem Maaße der Polengelege erproportioniren; dann hätten wir doch endlich Ruhe im Lande. (Geister!) Ich habe diesen Vorschlag nicht aus mir selbst, sondern nehme ihn aus der „Schles. Volksztg.“ — Wenn dann der Zutritt von Concurrenten zu dem Steuerertrag nach 3 Jahren zugelassen werden soll, so liegt darin geradezu ein Reiz, neue Brennereien anzulegen, und so wird die Brennerei zu einem Lotteriespiel gemacht, wo alle drei Jahre eine große Ziehung stattfindet. Dadurch bringt man eine Demoralisation in das ganze Gewerbe. Und das Ende wird sein, daß man entweder zur Gewerbe-freiheit zurückkehrt, was die Kritik noch vergrößern würde, oder man schreitet weiter zum Monopol. Diese Aussicht schreckt zwar die Regierung nicht, aber viele, die vor ihren Wählern gestanden haben, daß sie von monopolartigen Einrichtungen nichts wissen wollten, sollten doch prüfen, ob sie sich hier nicht im Widerspruch setzen mit jenen Versicherungen. Die Festsetzung der Leistung und Production ist nicht erst der Weg zum Staatssozialismus, sondern dessen praktische Verwirklichung. — Zur Sicherung des Reichs gehört auch die Zufriedenheit des Volkes, aber indem Sie die Armen zu Gunsten der Reichen belassen, fördern Sie die Unzufriedenheit und damit die Verheerungen derjenigen, welche die Grundlagen unseres Staats gefährden. (Beifall links.)

Finanzminister v. Scholz. Die Rede des Abg. Richter erscheint als eine Vertheidigung der Vorlage. In Betreff der Bedürfnisfrage gesteht seine Rede darin, daß wir zur Deckung des Mehrbedarfs im Reich und zur Befriedigung des preussischen Deficits nur die 47 Millionen Zuckerrückprämien zu beseitigen brauchen. Wenn man die nothwendigsten Mehraufgaben zusammenrechnet, betragen dieselben über den Etat des Jahres 1887/88 hinaus mindestens 42 Millionen Mark für deren Deckung, wie bei Zeiten sorgen müssen. Herr Richter hat dann das Verhältniß zu Süddeutschland in einem wenig verführerischen Lichte dargestellt; jedenfalls darf uns der Umstand, daß die ganze Gemeinschaft noch nicht zu Stande kommt, nicht abhalten, die Gemeinschaft so weit anzunehmen, als sie sich zur Zeit herstellen läßt. Ich vertheile es nicht, wie Herr Richter davon hat sprechen können, daß die Vorteile des Gesetzes nur den großen Kartoffelbrennern zufallen sollen, angesichts der Thatsache, daß das Gesetz die Vorteile allen Brennern zuwendet. Wenn er die Unterhebung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Brennereien als ein Privilegium auf Kosten des Bauernstandes bezeichnet, so haben

ihn die Quellen, die gewerblichen sind in der That wie die landwirthschaftlichen, kann hier auch die Entschädigung da vor dem Unter-Millionen vom Brenner zu Brenner, ich le-Schlagwort noch Mähd. Ich glau-

Abg. Dr. M. Soß: Kritik ist einem solchen „Nord- und Süd-Soß, darauf an, c-moßvollenden A-Geld, um die M-und seine Freund-Auder und nich-einer Besteuerung-Branntwein doch-höhung des Bran-woins steigt, u-Bezug reinen Z-ich nun, sollen-welches nur groß-nach unferen deut-schaft eine so groß-dahin, daß die E-erhalten bleibt.

Die Vorlage so w-Bestimmungen ü-Bestimmungen so-schlecht weg. Bie-wir eine Progress-in der Matriculau-Bestimmung des-deutschen Brenn-m-drängt werden, h-sich um eine einh-Fortschritt handel-auch diese Reform-gleich eine Versch-handelt es sich u-Motiationsfrage-Boden graben B-Brennereien ein-mehr von dem B-dieser Erwerbsm-Agrarier billige i-über kann ich au-Bähler für die i-nahmen des Reich-pest anzuerkennen-unsere Wähler ü-sich um einen gro-cialer Beziehung-liberalen.) Angef-ist auch eine ein-wendig, und diese-österreich durch d-(Bravo!)

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Abg. Symm-er nicht Namens-spreche, verbreit-insbesondere des-als nothwendig e-können in der Vor-Vorlage allerdings-von 50 Pfg. pro-sich eine Veränd-

Ein Antrag a-ein national-liber-als die Vorlage-eine Commis-s-Rächte Sign-5 1/2 Uhr.

Senat haben mit beschloffen, welche taats-Gouverneure

Slungen.

holz. Schung der ersten

ine Partei stege im e, durch welche we- landwirtschaftl. Nach- in Borzug der Bor- reibende begünstige, gewichtige Zurechnen sich ist, um einzelne Zeitpunkt des Infrast- oktober 1887 oder die eben. Um eine Con- ande es sich in dem Menge Prantwein viel von einem Ge- ber wenn überhaupt icht die großen, son- nstigung schaffe ja er auch erforderlich von 100 Millionen. ung Südwestdeutsch- wesentlichen Schritt

atte keinen Zweifel steuern um 200 war nur aus Zader 0 Millionen dringen onen, doch lasse sie it. Es werde gesagt, ch sei nur, daß die ätten, also höchstens ine Beschaffung von leberweisung an die ie zu ernünftigen. Ueberweisungen die ne Partei ist über- an die Einzelstaaten ett soeben die Re- ingelstaaten. Wenn ter ausdehnt, schaffe erbe sich nach Auf- eine Agitation gegen egen die privilegierte Die staatsförmige ner Ausdehnung des iven Calamität und a milisse. Das bai- geschnitten und nicht der landwirtschaftl- die Veranschlagung s Großgrundbesitzer den Brennereien be- ein und mittleren aus, die Contingen- n werden müßten. man eine Industrie auf dem Weltmarkt entenentschiedig für . Hier wird zum ndebracht. Und wer er und Schanowitz eincomsums? Fürst land hebede den olge der Einkün- eniger bebaut wer- Brod nicht mehr. ung? Soll die Ent- er recht auf 40 M. Wo aber bleibt die ht selbst Kartoffeln a verkaufen? Wenn zugewendet wird, aufkaufen, sie nach a hätten wir doch sen Vorschlag nicht chel. Volksges. — a Steuererhöhung nach geradezu ein Reiz, Brennerei zu einem roße Ziehung stat- in das ganze Ge- weber zur Gewerbe- n würde, oder man drect zwar die Re- gesagt haben, daß en wollten, sollten ch sehen mit jenen Production ist nicht essen praktische Be- auch die Zurechnen- n zu Gunsten der und damit die Be- nferes Staats ge-

ihn die Quellen, aus denen er geschöpft hat, nicht richtig orientiert; die gewerblichen Brennereien, die Reis und russisches Getreide brennen, sind in der That nicht in demselben Maße ein Segen für das Land wie die landwirtschaftlichen Brennereien. Von einer Contingentierung kann hier auch keine Rede sein, denn das Gesetz enthält keine Contingentierung sondern nur eine Steuerabstufung und diese soll keine Entschädigung darstellen, sondern nur dem Brennereigewerbe Schutz vor dem Untergange gewähren. (Lachen links.) Wo sollen die Millionen von Arbeitern bleiben, die brodbelos würden, wenn die Brennerei zu Grunde ginge? Daß es Herrn Richter gelungen ist, im Gesetze die Monopolhaftigkeit zu entdecken ist sein ungeschmälertes Verdienst; ich kann sie nicht finden. Ich verstehe daß er dieses Schlagwort noch einmal versuchen will zu seinem Angriff oder seinem Mißgung. Ich glaube aber, der Erfolg wird ihm fehlen. (Beifall rechts.)

Hg. Dr. Miquel. Die Rede Richter's erinnert mich an den Satz: Kritik ist leicht, positives Schaffen schwer. Es kommt bei einem solchen Gesetze, das die verschiedenen Gegenstände zwischen Nord- und Süddeutschland zwischen Osten und Westen ausgleichen soll, darauf an, ob man ein solches Ding mit möglichsten oder mit wohlwollenden Augen ansieht. (Sehr richtig!) Wir brauchen das Geld, um die Ausgaben zu decken, an deren Bewilligung auch Richter und seine Freunde mitgewirkt haben, aber Herr Richter will jetzt den Jücker und nicht den Brauntwein heranziehen. Man spricht von einer Besteuerung der notwendigen Lebensmittel, aber das ist der Brauntwein doch nicht. Freilich liegt die Gefahr nahe, daß die Erhöhung des Brauntweinpreises die Sucht nach Fälschung des Brauntweins steigert, und deshalb wünschen wir eine Garantie für den Bezug reinen Trinkbrauntweins schon in diesem Gesetz. Es trägt sich nun, sollen wir das englische Besteuerungssystem einführen, welches nur große Brennereien übrig gelassen hat, oder unsere Steuer nach unseren deutschen Verhältnissen reformieren, wo die Landwirtschaft eine so große Bedeutung für die Volkswirtschaft hat, und zwar dahin, daß die Brennerei als ein landwirtschaftliches Nebengewerbe erhalten bleibt. Ich bin für das letztere, aber deshalb brauchen wir die Vorlage so wie sie liegt nicht zu acceptiren, namentlich nicht die Bestimmungen über die gewerblichen Brennereien. Bei den jetzigen Bestimmungen kommt der Süden und der Westen der Monarchie zu schadet weg. Vielleicht ließe sich eine Correctur dahin finden, daß wir eine Progression in der Besteuerung nach oben machen; wie wir in der Maßraumsteuer schon eine Scala nach unten haben. Die Bestätigung des bayerischen Finanzministers, daß die kleinen süddeutschen Brennereien von den großen Brennereien des Rhens verdrängt werden, halte ich nicht für ganz unbegründet, aber wo es sich um eine einheitliche Steuergemeinschaft handelt um einen großen Fortschritt handelt, können wir nicht alles genau abwägen, wie wir auch diese Reform nicht an die Bedingung knüpfen können, daß zugleich eine Biersteuergemeinschaft gebildet werde. In der Vorlage handelt es sich um eine Brennerfrage, sondern um eine Dungs- und Meliorationsfrage; in vielen Theilen Deutschlands würde der Boden geradezu rentabel werden, wenn die landwirtschaftlichen Brennereien eingingen. Wenn nun hier der Fiskus 100 Millionen mehr von dem Brennereiprofit fordert, dann ist er auch verpflichtet, diesen Erwerbszweig zu schützen. Die maßlosen Forderungen der Agrarier bilige ich nicht, aber der wirklichen Lage der Sache gegenüber kann ich auch meine Augen nicht verschließen. Das Uebel der Wähler fürchte ich deshalb nicht, denn wenn es gelingt, die Einnahmen des Reichs zu kräftigen, einen Damm gegen die Brauntweinpest anzurichten und Nord und Süd zu vereinen, dann werden unsere Wähler über Einzelheiten hinwegsehen und begreifen, daß es sich um einen großen Fortschritt in nationaler finanzieller und sozialer Beziehung handelt. (Bravo! rechts und bei den National-liberalen.) Angesichts der großen sozialen und kulturellen Aufgaben ist auch eine Steigerung der Beiträge zu den öffentlichen Lasten notwendig, und diese Steigerung kommt in erster Linie der ärmern Bevölkerung durch die allgemeinen Wohlfahrts-einrichtungen zu Gute. (Bravo!)

Hg. Szynala, welcher am Eingange seiner Rede bemerkt, daß er nicht Namens des Centrums sondern nur für seine eigene Person spreche, verbreitet sich über die Notlage der Landwirtschaft und insbesondere des Brennereigewerbes, die eine Staatshilfe unbedingt als notwendig erscheinen lasse. Von einem Geschehen an die Brenner könne in der Vorlage keine Rede sein. In einzelnen Punkten sei die Vorlage allerdings verbesserungsbedürftig, u. A. sei der Steuerfuß von 50 Pfg. pro Liter zu hoch, jedoch hoffe er, daß in der Commission sich eine Verständigung erzielen lassen werde. Ein Antrag auf Vertagung der Debatte wird abgelehnt, dagegen ein national-liberaler Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und die Vorlage dem Antrage des Hg. Spahn entsprechend an eine Commission von 28 Mitglieder verwiesen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. (Zunungs-Novelle) Schluß 5 1/2 Uhr.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 12. Mai. Ein vor wenigen Tagen aus dem Gefängnisse entlassener alter Tagelöhner aus Crefeld, welcher bereits 7 Mal in Brauweiler einen Curfus durchgemacht hat, scandalisierte gestern auf der Crefelderstraße in betrunkener Zustände derart, daß er nach dem Arresthause gebracht werden mußte.

Neuß, 12. Mai. Die Benennung der einzelnen Eisenbahnzüge ist, wie man hört, durch den Minister der öffentlichen Arbeiten einheitlich für Preußen dahin geregelt worden, daß fortan die hauptsächlich während der Nachtzeit verkehrenden schnellfahrenden Personenzüge Courierzüge, die bei Tage verkehrenden schnellfahrenden Personenzüge, sobald sie eine große Stationszahl ohne Aufenthalt durchfahren, Expreszüge und die übrigen bei Tage verkehrenden schnellfahrenden Personenzüge Schnellzüge genannt werden.

Dis jetzt war die Communalvorst-Cardire in der Rheinprovinz ein gesuchtes Fach, namentlich für die Charge als Oberförster. Diejenigen Forstcandidaten, welche eine Forstacademie absolviert und sich sonst praktisch genügend vorbereitet hatten, mußten sich einem Examen bei den Regierungen zu Krier oder Coblenz unterwerfen, nach dessen Bestehen sie die Qualifikation für Communal-Oberförstern erlangten. Seit Kurzem ist, wie die „Rh.-Westf.-Ztg.“ aus guter Quelle vernimmt, zuständigen Orts beschloffen, daß das Institut der Communaloberförster in der Rheinprovinz gänzlich aufgehoben werden soll und die Gemeindeförster entweder der Aufsicht staatlicher Oberförster mit überwiesen werden sollen, oder aber, wenn besondere Oberförster für Gemeindeförster erforderlich sind, daß diese Stellen aus dem Personal der staatlichen Oberförster und Forstassessoren besetzt werden müssen. Demnachst werden also die Erleichterungen für die Communalforstcarriere in der Rheinprovinz aufhören, dagegen wird den geprüften Forstassessoren mehr Gelegenheit auf Anstellung durch provisorische oder definitive Uebernahme von Gemeindeförstern geboten. Dadurch, daß die Besetzung dieser Stellen, für welche die Anforderungen ziemlich viel geringer waren, als für die Staatscarriere, mit staatlichen

Forstassessoren und Oberförstern künftig geschehen soll, ist die Uniformität der Rheinprovinz mit den alten Provinzen Preußens auch in forstlicher Beziehung hergestellt.

Nach der Statistik des „Verbandes der kaufmännischen Congregationen und kath. kaufmännischer Vereine. Deutschlands“ gehören demselben an 9 Congregationen und 37 Vereine; fernere 5 Vereine (Augsburg, Basel, Hildesheim, München und Werden a. d. Ruhr) haben sich bei dem derzeitigen Verbands-Vorort (Stuttgart) angemeldet und sind provisorisch aufgenommen, so daß der Verband im Ganzen 51 Vereinigungen mit 14865 Mitgliedern umfaßt; sämtliche Vereinigungen unterstehen der Leitung geistlicher Präses. Der „Kranken- und Begräbniß-Casse“ des Verbandes gehören 7 Vereine als solche mit 131 Mitgliedern an, welche 528 Krankentage hatten, wofür 1164 M. gezahlt wurden; die Einnahmen pro 1886 betrugen incl. Ueberschuß des Vorjahres 3041 M. die Ausgaben 1384 M., der Vermögensbestand 1656 M. Es kann den jungen Kaufleuten, welche Mitglieder des Verbandes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden, dieser Krankencasse beizutreten.

Neuß, 13. Mai. Das Repertoir des Schauspiel-Ensembles des Kölner Stadttheaters ist wie folgt: „Der Bibliothekar“ von v. Moser; „Schwabenstreich“ von L'Artonge; „Bärtliche Verwandten“ von Benedix; „Großstädtisch“ von v. Schweizer; „Störenfried von Benedix; „Die Waise von Vornord“ von Birch-Pfeiffer. Um einigermaßen eine Garantie für die Kosten zu haben, wird ein Abonnement eröffnet werden und wird es von dem Ausfalle desselben abhängen, wie lange der Aufenthalt genannter Gesellschaft dauern wird.

Köln, 12. Mai. Unsere städt. Berufsfeuerwehr wurde im vergangenen Jahre 505 mal alarmirt, darunter 279 mal zu Bränden. Hier von waren 5 Großfeuer, 1 Mittel- und 173 Kleinfuer. An Wasser wurden ca. 122,250 Liter verbraucht. Die Reservewehr trat im vergangenen Jahre nicht in Thätigkeit. Der Schaden betrug bei einer Versicherungssumme von 4,195,173 M. nur 52,627 M. (Die Gesamt-Versicherungssumme der Stadt beträgt annähernd 678,000,000 M.) Die Berufswehr leistete 208 mal bei Wasserrohrbrüchen, 2 mal bei Gasrohrbrüchen, 8 mal bei Häuser-Einstürzen bezw. Vangerüsten Hilfe. Die Ausgaben für die Wehr betrugen 138,893 M. — Gestern wurden 40 Straflinge unter strenger Bedeckung von hier nach Siegburg in das dortige Gefängniß übergeführt. — Gutem Vernehmen nach soll das neue Gouvernementsgebäude, sowie das Officierscasino in der Neustadt und zwar am Habsburgerring erbaut werden. — Für das 24. Tontüfelfest ist ein Garantiefonds gesammelt, der 5000 Mark beträgt.

Arnsbeck b. Heinsberg, 11. Mai. Vorgestern verschied nach eintägigem Krankenlager der hochwürdige Herr Karl Schumacher, Pfarrer zu Arnsbeck, im 46. Jahre seines Alters. Nachdem er 22 Jahre Kaplan in Heinsberg war, stand er nun fünf Monate seiner neuen Gemeinde vor.

Gagen, 9. Mai. Heute Abend ist eine hiesige Beamtenfamilie in große Betrübniß versetzt worden. Einer ihrer Söhne — Secundaner — soll mit dem geladenen Jagdgewehr des Vaters gespielt haben. Pöflich ging das Gewehr los und traf der Schuß den jungen Mann so unglücklich in die Herzgegend, daß nach wenigen Sekunden der Tod eintrat. Ob nun der Verunglückte Kenntniß davon hatte, daß das Gewehr geladen war, konnte bei der fürchterlichen Aufregung der Familie nicht festgestellt werden. Der Familie wird die herzlichste Anteilnahme entgegengebracht.

Münster, 11. Mai. Zu einer der Expedition des Westf. Merk. eingelangten Gabe für die Marienkirche in Hannover schreibt man: „Jeder, der weiß, was für einen Studenten das Geld bedeutet, wird begreifen, wie sehr mir diese 20 Mark am Herzen liegen. Dennoch sende ich sie gern für den Herzenswunsch unseres Windthorst, des Ideals der katholischen Jugend, und hoffe, bei meinen Committenten Nachahmung zu finden. Besonders möchte ich denselben empfehlen, manchmal an Stelle eines Kaffee- oder Bier-Satzes einen Windthorst-Satz zu spielen, wozu Sie vielleicht in Ihrem geschätzten Blatte die Anregung geben könnten. Ein Student Münsters.“

Münster, 11. Mai. Die in einigen Zeitungen verbreitete Nachricht, der wegen Leichenschändung verhaftete Kunstschlosser Vandenbank habe sich im Gefängnisse entkleidet, ist unrichtig. In zuständigen Kreisen und in der Bevölkerung gewinnt die Ansicht Raum, daß Vandenbank die unheimliche That unter dem Einfluß einer an Wahnsinn grenzenden fixen Idee begangen habe. Man hat eine ärztliche Beobachtung des Mannes angeordnet.

Gerichtliches.

Delde, 10. Mai. Auf ein unterm 11. März von der Ehefrau des Verlegers und Redacteurs der „Mode“, Herrn E. Holterdorf eingereichtes Gnadengesuch für ihren wegen Preßvergehen (Wismarbeleidigung) zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilten Gatten, ging derselben, laut der „Mode“, heute nachstehende Antwort zu:

„Hamm, 5. Mai. Das von Ihnen für Ihren Ehemann, den Redacteur Engelbert Holterdorf, eingereichte Gnadengesuch vom 11. März d. J. ist Allerhöchst dem Herrn Justizminister zur Prüfung überwiesen worden.

Im Auftrage des Herrn Justizministers theile ich Ihnen mit, daß derselbe keine Veranlassung findet, das Gesuch von Amts wegen zu befürworten.

Die Zurückweisung des Gesuches erfolgt daher hiermit auf Grund der erteilten Allerhöchsten Ermächtigung.

Der Ober-Staatsanwalt: Frgahn. Herr Holterdorf hat seine Strafe am 28. Nov. v. J. angetreten, seine Zeit ist aber, da er im Januar, wo er als Zeuge vor der Strafkammer in Münster erscheinen mußte, auf 2 Tage beurlaubt war, erst am 30. Mai (Pfingstmontag), Nachmittags, abgelaufen.

Vermischtes.

Halle, 12. Mai. Sei 12 Uhr Mittags brennt die im Umbau begriffene Elbbrücke in Wittenberg. Die daneben-

liegende Eisenbahnbrücke ist aufs höchste gefährdet. Der Eisenbahndienst wurde unterbrochen. — Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Berlin (Directionsbezirk Erfurt) meldet: Infolge des Brandes der Elbbrücke bei Wittenberg waren beide Geleise der Eisenbahnbrücke auf kurze Zeit heute Mittag unfahrbar, sodaß der in Berlin um 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags fällige Personenzug vor der Elbbrücke einen Aufenthalt von einigen Stunden erlitt. Außerdem ist noch ein Güterzug hierdurch aufgehalten worden. Bis um 2 Uhr 58 Min. war das Feuer gelöscht und das eine Geleise wieder fahrbar, so daß der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen werden konnte. Das rechte Geleise bleibt vorläufig unfahrbar, da die verfohlten Balken noch auszuwechseln sind.

Kassel, 9. Mai. Acht Selbstmorde in acht Tagen. Ein höchst betrübendes Bild und Beleg für die von allen Seiten gemeldete erschreckende Zunahme der Selbstmorde hat leider unsere Stadt in den letzten Tagen erfahren, indem in den verfloffenen acht Tagen dieses Monats auch acht Selbstmorde sich hier zugetragen haben, in der That für eine Stadt von 64,000 Einwohnern ebenso betrübend wie unerhört. Am 1. Mai fand man im Schloßteiche zu Wilhelmshöhe die Leiche eines hiesigen Einwohners, der sich dort ertränkt hatte, am 2. Mai ertränkte sich im Kosselbache unterhalb Kassels ein hiesiger Bürger, indem er sich mit dem Gesichte in den seichten Bach legte und so den gesuchten Tod fand. Er legte Hand an sich aus Gram über den Tod seiner Frau, die einige Tage vorher gestorben war und die er nicht überleben mochte. Am 3. Mai früh sprang ein 20jährige Bismarckers in der Karlskaue in den Kuchengraben, wurde aber dem nassen Elemente durch herbeieilende Nachtwächter noch rechtzeitig entzogen. Motiv: Liebesgram. Am 5. Mai schnitt sich ein hiesiger Schneidermeister bei Wende auf freiem Felde mit seinem Taschenmesser den Hals ab. Hier liegt wahrscheinlich Geistesföhrung vor. Am 3. Mai ereignete sich ein Selbstmord in der Artilleriekaserne; ein Sergeant erhängte sich, weil er sich einen Fehler hatte zu Schulden kommen lassen und deshalb einen Verweis erhalten hatte. Am 6. Mai trug sich ein Doppelselbstmord hier zu: der Fuhrwerksbesitzer Kl. erhängte sich an einer Pappel am Fadelteich und eine Frau sprang am hellen Mittage beim Fußgängerpalaste in die Fulda und ertrank trotz aller Rettungsversuche und gestern Abend ließ sich ein hiesiger Geschäftsman hinter der Karlskaue von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Körper ward zermalmt.

Zu dem Brand der Stadt Eperies werden dem „Budapester Journal“ noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Viele Menschen werden vermisst. Aus dem Stephanie-Kloster sprang ein Mädchen während des Unterrichts in den Hof, wo es todt liegen blieb; drei andere Mädchen aus dem Kloster werden vermisst. Eine Mutter drang in die brennende Wohnung und warf ein bereits verfohltes Kind aus dem Fenster, sie selbst wurde wie durch ein Wunder gerettet. Eine Leiche ist gerade vor dem Begräbniß verbrannt, ganze Familien kampiren im Freien. Mehr als 400 Häuser sind eingeeigert.“ — Eperies war eine der blühendsten und modernsten Städte Ober-Ungarns und zählt 12000 Einwohner. Sie ist die Hauptstadt des Saröer Comitats und der Sitz eines griechisch-katholischen Bischofs. Zahlreiche Bildungsanstalten, unter welchen das lutheranische Collegium eine bauliche Sehenwürdigkeit bildet und durch Kaiser Joseph auf Grund von Beschwerden den Jesuiten genommen und den Protestanten zurückgegeben wurde, zeugen von der Opferwilligkeit und der Intelligenz der Bewohner. Die Bevölkerung ist eine aus Magyarern, Deutschen und Slovaken gemischt, ihr Zusammenleben ist ein friedliches. Inmitten der Stadt erhebt sich die Mariensäule, ein im Baustile des siebzehnten Jahrhunderts errichtetes Denkmal. Die Bevölkerung treibt lebhaften Handel und Industrie. Von großer Naturichtheit ist die Umgebung von Eperies, in welcher reiche Opal- und Salzgruben (Sodar) und heilwirkende Mineralquellen sich finden.

(Seltsame Testamente.) Vor Kurzem starb in Wien eine Wittve, Frau Johanna G., die nur eine einzige Verwandte hinterließ, eine 19jährige Nichte. Diese setzte sie auch im Testamente zur Erbin ihres 30000 Gulden betragenden Vermögens ein. Aber eine recht unangenehme Klausel war da am Schlusse zu lesen: „Meine Nichte tritt jedoch nur dann in den Genuß des Vermögens, wenn sie sich verpflichtet, alle Kleider von mir zu tragen und, so lange sie lebt, stets Röde, Jacken und Hüte nach dem gleichen Schnitte zu tragen.“ Die Nichte hat erklärt, auf diese Bedingungen einzugehen. Vorläufig sind die Kleider der Tante ja noch modern. Unangenehm dürfte diese sonderbare Klausel erst in 10 bis 20 Jahren werden. — Ein heiteres Gegenbild bildet folgendes Wiener Geschichtchen: Der Schuhmacher Bohuslaw Hernel war im Allgemeinen Krankenhause gestorben. Er hatte eine kleine Junggesellenwohnung inne gehabt, und in einer Tischkabe fand man ein großes Couvert mit der Aufschrift: „Mein Testament!“ In demselben bestimmte er, daß nach seinem Leichenbegängniß 20 Schuhmachergesellen je 4 Liter Bier und 2 Liter Wein auf sein Andenken leeren sollten. Leider — leider hatte der wackerer Bohuslaw jene respectablen Quantitäten von Bier und Wein schon bei Lebzeiten selbst ausgetrunken, so daß für die von ihm so großmüthig bedachten Schuster nichts übrig blieb.

Fruchtpreise zu Neuß am 13. Mai.

|                     |        |       |                       |       |
|---------------------|--------|-------|-----------------------|-------|
| Weizen, hiesiger    | 1. Qn. | 18 70 | Rothweizen a 100 Kilo | 15 —  |
| „ 100 Kilo          | 12. „  | 18 10 | Gerst                 | 11 40 |
| Pandroggen          | 1. „   | 13 40 | Aueel (Rübse)         | „ —   |
| „ 100 Kilo          | 12. „  | 12 90 | Raps                  | „ —   |
| Gerste (Winter)     | —      | —     | Kartoffeln            | 5 —   |
| „ 100 Kilo (Sommer) | —      | —     | „ 500 Kilo            | 84 —  |
|                     |        |       | Stroh                 | 25 —  |

Weizen höher. Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. . . . . 47 — Rüböl per 100 Kilo festweise . . . . . 48 50 Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo . . . . . 104 — Kleien a 50 Kilo . . . . . — Rüböl und Kuchen unverändert.

## Handels-Nachrichten.

**Wien, 12. Mai.** (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen feiner, ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorrätig M. 18,50—19,00 B., fremder 19,00—20,00 B., Lieferungs-Qualität 27,5 B. die 50 Liter Mai (Weizen-Weizen ausgetrocknet) — bez., 18,60 B., 18,40 B., per Juli 18,75 bez., 18,75 B., 18,70 B., Nov. 18,80 bez., — B., — B.

Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger vorrätig M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B., Lieferungs-Qualität 24,5 B. die 50 Liter Mai — bez., — B., — B., per Juli 13,25 B., 13,15 B., Nov. 14,00 B., 13,80 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter M. 11,50—12,00 B., neuer 11,00—12,00 B.

Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeisters-Amtes.) Weizen M. 00,00—00,00; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 11,70—11,80; Zufuhr etwa 55 Sack Hafer.

**Wien, 12. Mai.** (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.)

Rübsen Mai feiner, die 50 Kil. mit Fass in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Ctr. M. 23,80 B., Mai 23,70 bez., 23,70 B., 23,60 B., Oct. 24,00 B., 23,90 B.

**Berlin, 12. Mai.** Weizen per Mai 188,50, Sept.-Oct. 171,25, Roggen per Mai-Juni 127,25, per Sept.-Oct. 131,25, Hafer per Mai-Juni 98,50, per Sept.-Oct. 104,50, Rübsen loco 44,70, per Mai-Juni 44,75, per Sept.-Oct. 44,80, Spiritus loco 41,40, Mai-Juni 41,25, Aug.-Sept. 42,80.

**Stettin, 12. Mai.** Weizen per Mai 178,00, Juni-Juli 177,00 M., Roggen per Mai 124,00, Juni-Juli 125,50, Rübsen per Mai 44,50, Sept.-Oct. 46,00 M., Spiritus 40,60, Mai 40,60, Juni-Juli 41,00, Aug.-Sept. 42,40 M., Petroleum 10,35 M.

**Breslau, 12. Mai.** Spiritus per Mai-Juni 40,20, Juli-Aug. 41,00, Aug.-Sept. 42,00 M., Roggen per Mai-Juni 130,00, Juni-Juli 130,00, Sept.-Oct. 135,00 M., Rübsen per Mai-Juni 44,50, Sept.-Oct. 00,00 M.

**Breslau, 11. Mai.** Rapsen gelbe M. 9—9,50—10,20, blaue 8,20—8,80—9 für 100 Kg. — Weizen für 100 Kg. 11—12—12,50, — Kleinfarmen roth für 50 Kg. M. 30—34—40—43, weißer 34—42—48—58, Schweißfaser M. für 100 Kg. 34—42—50, — Tannentölle für 50 Kg. 44—49—54, — Timothy für 50 Kg. M. 21—24—27, — (Weizen) Kleinfarm, rothe, ord. 22—26, mittel 27—30, fein 31—35, hochfein 36—39, weißer ord. 25—30, mittel 31—38, fein 39—50, hochfein 51—58.

**Antwerpen, 12. Mai.** Petroleum ruhig. St. disp. frs. 15,— bez., 15,— B., per Juni — bez., 15,— B., per August — bez., 15,50 B., per Sept.-Dec. — bez., 16,— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 86,75, Amerik. rothre Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 20,—, Weizen-Umsatz 300 B. Kurz Weizen 123,85.

**Paris, 12. Mai.** Mehl 12 Marken per Mai 56,80, do. Juli-Aug. 57,60, do. Sept.-Dec. 55,75, Weizen per Mai 26,75, Juli-Aug. 27,25, Sept.-Dec. 25,60, Roggen per Mai 17,—, Juli-Aug. 16,10, Sept.-Dec. 15,50, Rübsen per Mai 48,75, Juli-Aug. 50,—, Sept.-Dec. 51,75, Spiritus per Mai 42,25, Juli-Aug. 42,25, Sept.-Dec. 40,75, Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 38,—, Rohzucker 88° disp. 28,50.

**Hull, 11. Mai.** Feinöl loco 20 sh. 6 d., Erbs. 20 sh. 9 d., Mai-Aug. 20 sh. 6 d., Sept.-Dec. 19 sh. 9 d. — Baumwollöl loco 18 sh. 4 1/2 d., Juni-Aug. 18 sh. 7 1/2 d., rohes 16 sh. 1 1/2 d.

**Liverpool, 12. Mai.** Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 12000 B.

**London, 11. Mai.** Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

**Newyork, 11. Mai.** Wechsel a. Deutsche Pl. 95 1/2, do. London 4,85 3/4, 4proz. fund. Anleihe 128 1/2, Erie-Eisenbahn 34,— Baumwollw. a. Afr. Juli 10,79, do. Aug. 10,42, middl. Upland 10 1/2, N.-Orleans 10 1/2, Petroleum rohes —, Vp. fine Certificate —, raff. 6 1/2, in Philadelphia 6 1/2, Speck 8 1/2, Schmalz (Wilcox) 7,55, auf Ref. Mai 7,55, Mehl 3,50, Mais 49 1/2, Roher Winterweizen 98 1/2, Weizen per April 92 1/2, Mai 92 1/2, Juni 92 1/2, Sept. 91 1/2, Frühjahr-Weizen Nr. 2 93, Savanna-Ruder 4 1/2, Kaffee fair Rio 16 1/2, good 16 1/2, Rio 7 leword f. M. 14,65, do. 8 Mte. 14,95, Fracht nach Liverpool 1 d. Baumwollzufuhr 2000, Ausfuhr nach Großbritannien 11000, do. nach dem Kontinent 1000 B.

## Pfichmärkte.

**Schweinfurt, 11. Mai.** Der heutige Viehmarkt war zahlreich besetzt. Schwere Ochsen wurden mit 1000—1110 M., 2. Qual. 888—962, mittlere Ochsen mit 703—851 M. das Paar. Mit Jungvieh ging das Geschäft besser; 3jähr. Stiere wurden mit 444—555 M. das Paar bezahlt. Schweine waren 1200 Stück aufgetrieben. Saugschweine mit 20—32, Käufer mit 36—54 M. das Paar, fette Schweine mit 44—46 M. pr. Pf.

**Ehrenschenk für Dr. Windthorst** Unge. 10 Mark.

An milden Gaben sind ferner eingegangen: Für den Bonifatius-Verein 1 Mark ung. aus Kaarst. — Für die Trappisten-Abtei „Mariastern“ 4 M. ung. — Für das deutsche Mädchen-Asyl in Lyon 2 M. ung.

## Lotterie.

176. Preussische Lotterie. (2. Classe.) Ziehung vom 10. Mai, Vormittags: 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 7281, 4 Gewinne von 500 M. auf Nr. 61180 90640 127320 und 180021, 7 Gewinne von 300 M. auf Nr. 52195 101995 110997 138159 152480 158662 und 169342.

Nachmittags: 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 122525, 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 152450 und 187539, 1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 13652, 11 Gewinne von 300 M. auf Nr. 18821 21921 43687 86424 89678 90788 114790 140826 157399 169547 und 170228.

Ziehung vom 11. Mai (Schluß). 1 Gewinn von 45000 M. fiel auf Nr. 60877, 1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 137734, 1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 120009, 1 Gewinn von 10000 M. auf Nr. 88499, 1 Gewinn von 5000 M. auf Nr. 185384, 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 88392 und 164507, 10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6641 13201 30849 44734 55424 98751 113197 123551 127553 und 139992.

## Letzte Post.

**Berlin, 12. Mai.** Der Reichstag beginnt heute erste Beratung der Zünfte-Novelle. Gegner spricht seine große Enttäuschung über die Vorlage aus, acceptirt sie aber als

Abzugszahlung. In gleichem Sinne äußert sich Viehl, während v. Kleist-Rekow und Robbe für die Vorlage, aber gegen Zwangsinnung sprechen. Miquel ist für dieselbe als Schlußstein der Innungsgesetzgebung. Er verlangt unbedingt Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit, was Regierungskommissar Lohmann zusagt. Baumbach und Kräder bekämpfen den Entwurf principiell, welcher an die Commission verwiesen wird. Morgen Wahlprüfungen.

**Berlin, 12. Mai.** Das Abgeordnetenhaus berath heute den Antrag Althaus betreffend die Reform der direkten Steuern. Nachdem v. Rauchhaupt den Antrag begründet, welcher wenigstens eine Reform der Klassensteuer und klassificirten Einkommensteuer durch Declarationszwang und Einführung einer Capitalrentensteuer und eine Reform der Gewerbesteuer anregen wolle, spricht Finanzminister v. Scholz seine Anerkennung für den Antrag aus, bemerkt jedoch, die Regierung habe sich mit dem Antrage noch nicht beschäftigt. Deshalb könne demselben keinerlei Aussicht über die mehr als pflichtmäßige Sympathie des Finanzministers hinaus eröffnet werden. Das Haus möge sich bei dieser Gelegenheit der Schwierigkeiten, welche der Angelegenheit entgegenstehen, bewusst werden und auf deren Beseitigung Bedacht nehmen. Frhr. v. Huene, Hofrecht, Frhr. v. Redlich beantragen motivirte Tagesordnung, da die Bereitwilligkeit aller Parteien zur Steuer-Reform feststehe und zu erwarten sei, daß die Regierung eine entsprechende Vorlage machen werde.

Abg. Richter sagt, die Freisinnigen stimmten gegen den Antrag und gegen die motivirte Tagesordnung, um in keiner Richtung sich zu binden. Was Finanzminister v. Scholz als Nebenpunkte bezeichne, seien für das Haus Hauptpunkte. Eine richtige Steuer-Reform sei daher von der jetzigen Regierung nicht zu erwarten.

An der weiteren Debatte theilnahmen Frhr. v. Wolff, Kanitz, Frhr. v. Huene, Hofrecht, Redlich, Meyer (Breslau), Frhr. v. Minnigerode und Regierungskommissar Burchard, welcher die Bedenken des Finanzministers wiederholt. Frhr. v. Huene weist die Angriffe Rauchhaupt's gegen die motivirte Tagesordnung zurück. Windthorst betont persönlich gegenüber einer Bemerkung Wolff's, nachdem das allgemeine gleiche Wahlrecht im Reich bestünde, müsse dessen Einführung in Preußen als eine notwendige Folge erscheinen.

Das Haus nahm schließlich die motivirte Tagesordnung des Abg. v. Huene gegen die Stimmen der Conservativen und Freisinnigen an. Morgen Petitionen. (M. Bztg.)

**Leipzig, 12. Mai.** Das hiesige Landgericht verurtheilte 10 Angeklagte wegen Verbreitung socialistischer Schriften bezw. Theilnahme an einer verbotenen Verbindung zu zwei Wochen bis zwei Monaten Gefängnis. (M. Bztg.)

**Paris, 12. Mai.** Der Ministerrath lehnte die Tagesordnung der Budget-Commission ab und beschloß, den Ausgang der Verhandlungen abzuwarten, welche Montag oder Dienstag in der Kammer stattfinden.

## Hospitalkirche.

Die Ordensversammlung findet erst Pfingsten statt.

## Wallfahrt nach Trier.

Auszug am 20. Mai nach der ersten hl. Messe 1/6 Uhr aus der Pfarrkirche.

Anschluß von Auswärtigen erwünscht.

Bilgerbücher zu haben beim Präfecten

Heinr. Beckers, Bollstraße 8.

## Für Defonomen!

Wir zahlen für:

1a. hiesigen kleinen Winterweizen M. 19,— pr. 100 Kg.

1a. englischen und Sommerweizen M. 18,60 pr. 100 Kg.

1a. Roggen M. 13,60 pr. 100 Kg.

u. kann stets unverkauft angefahren werden.

Weizenkleie (Normalgehalt an Fett und Protein garantirt) kosten M. 4,— pro 100 Pfd.

Grevenbroich, 12. Mai 1887.

D. Uhlhorn jr. & Cie.

## Eine Wohnung

von 2—3 Räume in der Nähe des Marktes von einer kleinen stillen Familie per 1. Octbr. zu mieten gesucht. Rest. wollen Offert. unter W 10 an die Exp. gelangen lassen.

Eine noch gut erh. Nähmaschine billig zu verkaufen.

Friedhof 16, I. Etage.

Migraine-Stift: 60 Pfg. Mittel gegen Kopfschmerz; 60 Pfg., gegen Schmerz hohler Zähne; Persisches Anker-Pulver zu 30 u. 60 Pfg.

von Harenne & Co. Neuen.

## Vocal- u. Instrumental-Concert

des Concertmeisters Jos. Lück jr.

am Sonntag den 15. Mai, Abends 6 Uhr,

im städt. Kaufhause,

unter Mitwirkung der Violin-Virtuosin Fräulein Clara Schwarz,

aus Köln, der Sopranistin Fräulein Agathe Lück aus Neuss,

der Herren Musikdirector Carl Steinhauer aus Düsseldorf,

(Clavier), Jos. Schreyer aus Greifeld (Cello), Jos. Lück sr.,

Musikdirector aus Neuss (Violine), sowie des Männer-Gesangs-

Bereins „Eintracht“ von hier unter Leitung des Concertgebers.

## Programm:

### I. Theil.

1. Quartett 1. Satz Es dur, von Bartholdy (Clavier, Violine, Viola, Cello, die Herren Steinhauer, Lück sr., Lück jr., Schreyer);
2. Arie „Höre, Israel“ aus „Elias“ für Sopran, von Mendelssohn (Fräulein Agathe Lück);
3. Paganini-Concert für Violine (Fräulein Schwarz);
4. „Frühlingslied“, Männer-Chor mit Instrumental-Begleitung, von Carl Goldmark (M.-G.-B. Eintracht).

### II. Theil.

5. Quartett 1. Satz (G-moll), von Mozart (die Herren Steinhauer, Lück sr., Lück jr., Schreyer);
6. Lieder für Sopran (Fräulein Agathe Lück):
  - a) „Ich kann's nicht fassen, nicht glauben“, von Schumann,
  - b) „Das Weibchen“, von Mozart,
  - c) „Frühlings-Nacht“, von Schumann;
7. Solo's für Violine (Fräulein Schwarz):
  - a) Cavatine, von Raff,
  - b) Mazurka, von Karzdy;
8. Männer-Chor: „Alt Heidelberg“, von Carl Steinhauer (M.-G.-B. Eintracht).

Das Concert-Instrument ist aus der Instrumenten-Handlung des Herrn Jacob Lorenz.

Cassapreis M. 2. Billets im Vorverkauf sind zu M. 1,50 in der Buchhandlung des Herrn J. van Haag zu haben.

Schülerbillets mit ermäßigtem Preise zu M. 1 vorausgibt der Castellan des hies. Gymnasiums Herr Schieffer.

Programms an der Cassa.

## Ralt-Chrenfelder chemische Düngerfabriken

C. Scheibler & Co. in Köln a. Rhein.

Fabrikanten von Prima Thomas-Phosphatmehl

16—20 % Phosphorsäure, feinste Wahlung.

Unter Controle der Versuchstationen Bonn u. Kempen.

## Butter.

Täglich frische Butter, p. Pfd. 1 Mark 10 Pfg., zu haben bei

H. Dietmann, Fohlenweide.

Fr. Kopfsalat bei Böbenich.

Schöne Speisekartoffeln zu haben bei

Frh. Schärhagens in Buderich.

50,000 Pfd. gutes Heu zu haben bei

Franz Sommer, Düsseldorf-Str.

Ein tüchtiger Geizer zum sofortigen Eintritt gesucht.

M. Simons, Walzenmühlen.

2 Brauerburschen gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Ein tüchtiger Lehrling gesucht. Auskunft bei J. Fildern, Gastwirth in Bevelinghoven, oder auch Ehrenstraße 27 in Köln.

Ein starker Knabe von braven Eltern, kath., in die Lehre sofort gesucht.

Schweinemehlgerei

Heinr. Paar, Düsseldorf, Kurzstraße 20.

## Eine flotte Verkäuferin,

kath., welche mehrere Jahre einem Specereiwaren-Geschäfte selbstst. vorgestanden, sucht, gestützt auf beste Referenzen, per August ähnliche Stelle.

Gefl. Offerten unter A. A. Nro. 120 besorgt die Exp.

Ein gewandtes

## Ladenmädchen,

welches längere Jahre in Colonialwaren-Geschäften thätig war, sucht ähnliche Stelle. Näh. in der Exp.

Bohnender Nebenverdienst f. Jed. passend. Auch Agenten ges. Näh. u. 395 an Haasenpfein & Vogler, Frankfurt a. M.

Ein klein, schwarzer Hund, auf den Namen „Mili“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

J. Zimmermann, Wittgen.

Mehrere Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht von

Frau Doffermann, Wittgerstr. 54.

## Tonhalle.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß nur noch eine Vorstellung stattfindet und zwar

Samstag den 15. Mai in der „Tonhalle“.

Ich werde als „Abschieds-Vorstellung“ einen lustigen Schwan

geben, der so viele komische Situationen hat, daß man sich frant lachen kann, und Kranke können sich gesund lachen; deshalb kommt Alle, Gesunde und Kranke, damit ich auch lachen kann, denn ich habe lange nicht mehr gelacht, aber heute möchte ich lachen, und zwar über eine gute Einnahme, damit ich sagen kann: Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Erlaube mir zu dieser letzten Vorstellung noch einmal zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

Ferd. Basté.

## Deimar-Lotterie

1. Ziehung 14.—17. Mai,

2. „ 17.—20. Dec.

à Loos 1 Mark.

Doppellose für beide Ziehungen gültig, zu 2 Mark zu haben in der

Expd. d. Neuss-Stevensbroicher Bzg.

Allgemein beliebte Frankfurter

Wal-Colleite-Seife: 60 Pfg. (1 Pfd.)

Wal-Glycerin-Seife: 70 Pfg. (1 Pfd.)

Neinverkauf in Neuss bei

von Harenne & Co.

## Neuss-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt

Fahrplan vom 1. Mai ab.

Von Neuss: 1) 6 Uhr — Morg. 2) 8 „ 05 „ 3) 10 „ 45 „ 4) 12 „ 30 „ 5) 2 „ 25 „ 6) 4 „ 30 „ 7) 6 „ 20 „ 8) 8 „ 20 „

Von Düsseldorf: 1) 7 Uhr 15 Morg. 2) 9 „ 30 „ 3) 11 „ 30 „ 4) 1 „ 30 „ 5) 3 „ 10 „ 6) 5 „ 10 „ 7) 7 „ 10 „ 8) 9 „ 10 „

Sonntags fällt die erste Fahrt 6—

Uhr von Neuss und 7,15 von Düsseldorf

aus. Die letzte Fahrt 8,20 Uhr von

Neuss und 9,10 Uhr von Düsseldorf nur

an Sonn- und Feiertagen.

Mr. M. erscheint täglich (Samstags 2 Preis pro Anwärts an der

für zu 2/3 des unfern Boten

Der Landtag über die Zünfte Steuern, so vorlage des mein zieht n fesmal etwas ist erfreut in Veranlassung z selten geschie kennung zu jezt erst, son Brantwein, einer mäßige Jahr nichts Vorlage mit hohen Summ den Centrum Punkte aus ganz in Leb für die Vorl Conservativen müssen. St zu Grunde l Veranlassung an wird. Es si jellen Parte die Höhe d Markt an B würde das n der Richter's rechnet man v desrathe an 50, so würd Millionen n tigen Mehrb berechnet, so wären. Es voll Geld, so ist es im ge Gemeinheit z im Staatsfah Darum erlä Fraction mer die Höhe der einzig Richti von Einnahm der absoluter Ebene betret Verständni schen Interes die nur repe ihre Erträge merkung mü Einzelstaaten dotationsgef Gedanke erst zu bringen, und Einzelst bert zu best sein. Ein A digen werden schaftlichen die Grenze z ja ihre Vere der landwirts daß selbst di ausgestatteten Brennereien wirtschaftl der Commis